

Auf Tour mit der Spitex im Berner Seeland

«Was fällt dir als erstes ein, wenn du an die Spitex denkst?»

Jana Meier absolviert ihr Wahlpflichtpraktikum bei der Spitex Seeland – eine vielseitige, spannende und äusserst lehrreiche Zeit.

Text: Jana Meier

Ehrlich gesagt, ich konnte mir wenig darunter vorstellen, welche Arbeiten bei einer Spitex anfallen. Handreichungen? Stützstrümpfe anziehen? Ich wusste, es gibt verschiedene Fachrichtungen innerhalb der Organisation und dass man allein unterwegs ist. Hingegen war mir der Umfang, wie die Fachexpertise bis an die Basis gelebt wird, nicht bewusst. Mein Name ist Jana und ich studiere im 5. Semester an der FH in Bern. In meinem sechswöchigen Wahlpflichtpraktikum durfte ich eine interessante und unglaublich lehrreiche Zeit bei der Spitex Seeland verbringen. Gerne nehme ich dich als Leser:in mit auf eine Tour in die vielfältige und spannende Welt der Spitex im schönen Seeland.

Die Unsicherheit hat sich gelegt

Meine Schicht startet um 6.45 Uhr am Standort, gemeinsam mit dem Team. Ich lese mich in die Kundendossiers ein und packe das notwendige Material in

meinen Rucksack. Um 7 Uhr fahre ich mit einem Spitex-Auto los und lasse mich vom Navi durch das noch verschlafene Seeland manövrieren. Die Fahrzeit kann ich prima nutzen, um mich mental auf den ersten Kunden vorzubereiten.

Mein Ziel ist ein grosser Bauernhof, herrlich gelegen abseits der Hektik. Ich klopfe an die alte Holztür und trete ein. In der Stube erwartet mich ein älteres Paar, bereits angezogen und beim Kafi. Ich grüsse freundlich, richte gemeinsam mit dem Mann seine Medikamente und überprüfe die Einnahme. In der knapp bemessenen Zeit bleibt noch etwas Platz für einen kleinen Schwatz. Beide bedanken sich für den Besuch und ich verabschiede mich.

Bei der nächsten Kundin erwartet mich eine Wundversorgung. Ich unterstütze sie beim Duschen und lege den Verband neu an. Die Wunde hat deutlich gebessert seit dem letzten Besuch, was mich

sehr freut. Anfänglich war es für mich schwierig, eine Wunde zu Hause zu versorgen, da sich Material und Vorgehensweise von dem eines Spital stark unterscheiden. Heute fühle ich mich sicher bei der Handhabung. Nach dem Schreiben des Pflegeberichts und dem Erfassen der Leistungen geht es bereits wieder weiter durchs schöne Seeland zum nächsten Einsatz.

Bis ca. 12 Uhr bin ich auf Tour. Anfangs machte mich der Wechsel zwischen Autofahren und Betreuung der Kundinnen und Kunden in ihrem Zuhause etwas nervös. Ich habe mir viele Gedanken gemacht und hatte Respekt davor, auf mich allein gestellt zu sein. Die Umstellung war herausfordernd. Fragen wie, wo stelle ich das Material hin und wie arbeite ich zu Hause hygienisch und sicher, bewegten mich. Heute geniesse ich gerade die Selbstständigkeit enorm. Die anfängliche Angst, allein unterwegs zu sein hat sich gelegt. Ich weiss, dass ich mich jederzeit bei der Teamleitung oder der Tagesverantwortung melden und Hilfe anfordern kann. Bei Notfällen kommt jemand direkt zu mir vor Ort.

Vielseitig und spannend

Die Spitex Seeland bewerte ich als vielseitigen, spannenden und äusserst lehrreichen Praktikumsort. Mir wurde ein abwechslungsreiches, fachrichtungsübergreifendes und individuelles Programm zusammengestellt, mit Start in der Pflege, weiter über die Tourenplanung bis hin zum Managementsupport. Ich durfte in die verschiedenen Fachgruppen wie Palliativ Care, Case Management, Psychiatrie, Demenz und Wundexpertise Einblick nehmen und mir so ein umfassendes Bild über die



Geniesst die Abwechslung und Selbstständigkeit in der Spitex: Jana Meier

Lachen als Medizin

Spitex-Arbeit machen. Ich konnte mir ganz nach meinen Wünschen ein umfangreiches Wissen aus den verschiedenen Bereichen aneignen. Bei Fragen stand mir stets ein:e Fachspezialist:in zur Seite. Besonders spannend war die Arbeit im Palliativ Care Team. Ich durfte miterleben, wie schwerstkranke Menschen mit viel Erfahrung und Einfühlungsvermögen zu Hause betreut werden und ihnen so eine möglichst hohe Lebensqualität geboten wird.

Beeindruckt hat mich die Fallführung. Diese Funktion wird ausschliesslich von diplomierten Pflegefachpersonen wahrgenommen, die für die Kund:innen zuständig sind. Ich durfte so die interdisziplinäre Arbeit in der Praxis kennenlernen und mir wurde bewusst, wie viele Vernetzungen und Verlinkungen möglich und nötig sind.

Die Ressourcen bei der Spitex sind für mich als Studierende gross und ich kann in mehrere Fachrichtungen blicken. So gelingt es mir eventuell, mich auf ein Fachgebiet festzulegen.

Was ich an der Spitex schätze, ist die umfangreiche, spannende und lehrreiche Arbeit mit grossem Entwicklungspotenzial. Die Zusammenarbeit ist von Vertrauen und Wertschätzung geprägt – gelebt von der Führung bis zur Basis. Direkt nach der Einführungszeit geht man allein auf Tour und darf sein Handwerk in vollen Zügen leben. Dank den verschiedenen Fachrichtungen können sich Mitarbeitende individuell (weiter-) entwickeln, ganz nach ihren Wünschen und Stärken.

Nun zurück zu meiner Frage: Was fällt dir jetzt als erstes ein, wenn du an die Spitex denkst?

Informationen zur Spitex Seeland gibt es bei der Regionalleiterin Priska Schuler:
priska.schuler@spitex-seeland.ch

www.sbk-asi.ch/free4students
www.swissnursingstudents.ch



Profitiere von der
Gratismitgliedschaft für
Studierende bei SNS und SBK!

Autorin

Jana Meier studiert Pflege an der
Bernern Fachhochschule
meierjanalia@outlook.com



Tabea Wick

arbeitet als diplomierte
Pflegefachfrau in einer
Rehaklinik. Die Texte
handeln von Erlebnissen
aus ihrem Pflegealltag
und ihrem persönlichen
Bezug und ihrer Haltung
dazu.

Ich habe mir gestern eine alte Folge «Sternstunde Philosophie» angesehen. Zu Gast war Eckart von Hirschhausen. Ein Arzt, der vor allem durch Auftritte im Fernsehen bekannt ist. Er erzählte im Interview, dass es eine Studie gibt, die zeigt, dass Humor in der Pflege einen Einfluss sowohl auf die Zufriedenheit der Pflegenden als auch der Patient:innen hat.

Immer wieder staune ich darüber, wie ich mit einer gefühlten Leichtigkeit schwierige, herausfordernde Pflegesituationen bewältigen kann. Andere Situationen aber, die eigentlich genau das gleiche Mass an körperlichen und emotionalen Ressourcen abverlangen, machen mich wiederum müde und zugegebenermassen auch etwas frustriert. Und was die herausfordernde Betreuung dann angenehmer macht, ist der Humor. Wenn jemand der Patient:innen schwarzen Humor an den Tag legt, was ihre Krankheit angeht, kann ich mitschmunzeln. Das Lachen über das Problem lässt es natürlich nicht verschwinden, aber die Vorstellung davon, wie belastend die Defizite sind, verändert sich für einen Moment. Und einen frohen Menschen zu sehen, macht auch etwas mit der eigenen Stimmung. Es hilft, die vielen Schicksale, die man miterlebt, etwas leichter zu verdauen.

Einige Spätdienste lang betreute ich einen desorientierten Patienten, der oft verbal aggressives Verhalten zeigte und beim letzten Aufenthalt auf unserer Station wegen physischer Gewalt in die Psychiatrie eingewiesen werden musste. Recht schnell merkte ich, dass ich ihn mit Gesprächen und Witzen etwas beruhigen konnte, bevor es zu einer Eskalation gekommen wäre. Umgekehrt half mir aber auch sein Humor, die herausfordernde Betreuung etwas angenehmer zu machen. Beispielsweise wenn er sagte, dass er wisse, dass ich es ja gut meine. «Es macht mich aber trotzdem wütend, dass Sie mich nicht nach Hause fahren wollen», meinte er dann mit einem Grinsen. Und ich denke mir manchmal, wenn man mit den Patient:innen lachen kann, spart das vielleicht auch das eine oder andere Reserve-Psychopharmaka.